

Der arabische Frühling von Land zu Land Ägypten

Nach dem Sturz von Hosni Mubarak im Februar 2011 gewannen die islamistischen Muslimbrüder die Wahlen; ihr Kandidat Mohammed Mursi wurde im Juni 2012 Präsident. Vor einem Monat kam es zu Massenprotesten auf den Strassen, daraufhin stürzte das Militär Mursi. Übergangspräsident Adli Mansur hat freie Wahlen angekündigt, die vor 2014 stattfinden sollen. Das besänftigt die Muslimbrüder aber nicht. Sie protestieren auf den Strassen und werden von Sicherheitskräften attackiert. Die wirtschaftliche Lage Ägyptens ist miserabel.

Algerien

Anfang 2011 kam es in Algerien zu Protesten, aber der grosse Aufstand blieb aus. Präsident Bouteflika liess die Preise für einige Lebensmittel senken und beschleunigte Reformen - Algerien bleibt aber eine Demokratie mit autoritären Zügen. Bouteflika ist schwer erkrankt, 2014 läuft seine dritte Amtszeit ab.

Bahrain

2011 kam es zu einem Aufstand gegen die Königsfamilie Al Khalifa. Diese forderte in Saudiarabien Truppen an, die dabei halfen, die Revolte niederzuschlagen. Dutzende von Demonstranten wurden getötet. Die Regierung versucht, einen «nationalen Dialog» in Gang zu bringen, und kündigt Reformen an.

Jemen

Nach den 1. Protesten stellte Präsident Ali Abdullah Salih zunächst vorsichtige Reformen in Aussicht. Als die Demonstranten ihre Aktivitäten nicht einstellten, liess er auf die Menge schießen. Heckenschützen richteten ein Blutbad an. Mittlerweile ist Salih abgetreten, doch die Lage bleibt instabil. Vereinzelt greifen die USA ein, etwa mit Drohnenangriffen. Jemen ist ein Zufluchtsort für islamistische Terroristen.

Libyen

In mehreren arabischen Ländern wurde eine Intervention des Westens gefordert, doch einzig in Libyen kam es dazu. Die Nato-Einsätze verhalfen den Rebellen letztlich zum Sieg. Diktator Muammar al-Ghaddafi wurde am 20. Oktober 2011 auf der Flucht getötet. Libyen bleibt ein Unruheherd, die Schritte in Richtung Demokratie sind zaghaft. Bombenanschläge und Attentate gehören zum Alltag.

Marokko

Auch in Marokko gingen die Menschen auf die Strassen - König Mohammed VI. reagierte umgehend. Er besänftigte sein Volk mit Neuwahlen und einer Verfassungsreform. Zwar hat der Monarch kaum Macht abgegeben; er bestimmt weiterhin die Geschicke Marokkos. Ein Umsturz ist aber nicht zu erwarten. Die breite Masse will Mohammed, der sich um eine Modernisierung des Landes bemüht, nicht von der Macht entfernen.

Syrien

In keinem anderem Land hat der Umsturz so viele Todesopfer gefordert. Laut Schätzungen der Uno sind im Bürgerkrieg bisher mehr als 100 000 Menschen ums Leben gekommen. Rund 5,5 Millionen Syrer sind auf der Flucht. Diktator Bashar al-Asad schien in arger Bedrängnis, aber sein Regime hält sich. Das liegt auch an der zersplitterten Opposition. Unter den kämpfenden Rebellen finden sich auch extremistische Islamisten. Russland wehrt sich gegen eine internationale Intervention in Syrien.

Tunesien

In Tunesien nahm der arabische Frühling im Dezember 2010 mit Demonstrationen seinen Anfang, heute ist das Land tief gespalten. Nach dem Sturz von Präsident Ben Ali wurde die islamistische Nahda-Partei stärkste Kraft in Tunesien. Die Ermordung zweier prominenter Linkspolitiker empört die Opposition, die Massenkundgebungen abhält. Die Regierung hat für den 17. Dezember 2013 Neuwahlen angekündigt, Ministerpräsident Larayedh von der Nahda-Partei wies jedoch Rücktrittsforderungen zurück. Die Spannungen zwischen Islamisten und Säkularen nehmen zu. (be./dme.)